

Michael Maile Fritz Ruoff: 1963

Ein faszinierender Werkkomplex

Diese Ausstellung präsentiert kleinformatige Zeichnungen von Fritz Ruoff, entstanden in der Zeit von März bis Juni 1963. Zu entdecken ist eine Reihe von faszinierenden Bildern, die im Gesamtzusammenhang etwas zeigen, was im einzelnen Bild so nicht sichtbar wird. Auffallend ist die Datierung: Bis zu jenem 19. März 1963 gab es von Fritz Ruoff so gut wie keine Bilder, die mit einem Tagesdatum versehen waren.

Erstmals werden 55 der nach heutigem Kenntnisstand 73 Zeichnungen umfassenden Werkgruppe gezeigt. Die erste Zeichnung entstand am 19. März, die letzte am 30. Juni 1963. Überwiegend handelt es sich um Bleistift- und Farbstiftzeichnungen, bei elf wurde Kugelschreiber verwendet.

Die chronologische Anordnung in dieser Ausstellung entlang des Zeitstrahls zeichnet konsequent die Linie ihrer Entstehung nach. Auch die Bilder, die für uns nicht mehr verfügbar waren, sind in der Reihe dokumentiert.

Der Blick in die Rezeptionsgeschichte

Was macht diese Reihe von Bildern so einzigartig? Die Spurensuche beginnt im Werkzusammenhang. Sucht man den Anknüpfungspunkt an das frühere Werk Ruoffs, lässt sich eine Bruchstelle erkennen.

Die Gouachemalerei der 50er Jahre hat er bereits hinter sich gelassen, die ersten Tuschezeichnungen und Knittercollagen mit Variationen der Grundformen Kreis, Ellipse, Quadrat und horizontale und vertikal kreuzende Linien lagen seit 1960 vor. Und dann auf einmal diese kleinformatigen Zeichnungen mit einfacher Linienführung und einer bis dahin nicht erreichten Leichtigkeit und Einfachheit, die auffällt. In Verbindung mit der Datierung wird eine formal geschlossene Bilderreihe erkennbar, die nicht nahtlos an die vorherigen Bilder anknüpft.

In der Geschichte der Rezeption dieser Bilder finden sich zwei Texte von engen Wegbegleitern Ruoffs: von Peter Härtling und von Ruoffs Biograph Günther Wirth.

Bei dem Text von Härtling handelt es sich um die Rede aus Anlass einer Ausstellung von Ruoff mit Zeichnungen aus den Jahren 1971/72 in der Galerie im Hause Behr in Stuttgart. Härtling will, so schrieb er selbst, „die Vorgeschichte dieser Zeichnungen erzählen“. Er bezog sich in seiner Rede vor allem auf die Entwicklung des Werkes von

Ruoff im Zusammenhang der persönlichen Entwicklung seines Freundes. Er brachte die Bilder Ruoffs seit 1948 in eine Verbindung mit der Lebensgeschichte, er zog zwischen Bildern und Künstlerpersönlichkeit eine direkte Linie. In seinem gesamten Redetext zeichnete Härtling das Bild einer mit Schmerzen verbundenen und rigorosen künstlerischen Entwicklung nach. In seiner Rede ging er auch in einem kurzen Abschnitt auf diese Bilder von 1963 ein. Härtling wusste, dass Ruoff in dieser Zeit eine längere Krankheitsphase durchlitten hatte und brachte die Zeichnungen damit in Zusammenhang. Er notierte:

„In solcher Mutlosigkeit konnte er eine Weile nicht arbeiten. Dann zeichnete er viele im Format sehr kleine Blätter, fast Miniaturen.

Es ist das Tagebuch seiner Krankheit, eine phänomenale Kalligraphie seiner Depressionen und seines erstaunlichen Muts.

Die Linien, Kreise und Schatten der Zeichnungen schweben allesamt. Sie sind von höchster Verletzlichkeit. Mir kommen sie vor wie Schriftzeichen unsichtbarer, wunderbarer Energien.“
[1]

Günther Wirth geht in der Biographie über Fritz Ruoff ebenfalls auf diese Zeit und diese Bilder ein. Wirth betrachtete die Bilder aber eher aus der Perspektive der Entwicklung des Gesamtwerkes und

suchte ergänzend Anknüpfungspunkte der Deutung im Biographischen. Auch er nahm die Krankheitsphase als Leitfaden auf. Er schrieb:

„In dieser bedrohlichen Situation gelingt ihm das Unerwartete. Noch während der Krankheit, in der Zeit des Klinikaufenthalts, greift er zum Bleistift, kritzelt sich in ein neues Selbstvertrauen hinein mit einer unendlichen Einfachheit, die weitab ist von allen Bemühungen um Kunst, und die wohl deshalb zu großer Kunst wird. (...)

Die Bleistiftzeichnungen überschreiten kaum die Größe einer Miniatur. Sie werden zu Gliedern einer Kette, an der sich Fritz Ruoff in die Wirklichkeit zurücktastet.“ [2]

Wirth suchte weniger nach einem Zusammenhang zwischen Bildinhalt und Krankheit, er brachte mehr den Aspekt der selbsttherapeutischen Wirkung des Zeichnens für Ruoff ein.

Beide Autoren stellten einen Faktor ins Zentrum ihrer Überlegungen: Sie registrierten beide die existenzielle Funktion des Zeichnens für Ruoff. Sie schrieben über die Kraft, zur Wiedererlangung von Lebensmut. Beide waren bemüht, die Deutung dieser besonderen Werkreihe in die Geschichte über die Person des Künstlers einzubetten.

Anscheinend reicht das Bild als alleiniges Zeugnis für die Betrachtung nicht aus, wir wollen mehr: Wir wollen die Geschichte hinter den Bildern, weil wir in einem Kunstwerk ein Zusammenwirken der ästhetischen Bildwirkung mit den persönlichen Anschauungen und Seelenzuständen des Künstlers vermuten. Es fällt uns schwer, Bilder nur als Bilder

und im Vergleich mit anderen Bildern zu sehen. Aber gibt es überhaupt eine Geschichte hinter diesen Bildern?

Die Suche im Archiv

Wir sitzen an ihrem Lieblingsplatz am Fenster, es ist ein sonniger Nachmittag im September 2008. Hildegard Ruoff hat sich wie immer gut auf unser Gespräch im Vorfeld der Ausstellung vorbereitet. Vor ihr liegt eine Mappe mit Briefen, Fotos und Kalendern. Sie blättert in ihrem kleinen Jahreskalender aus dem Jahr 1963, in den sie damals sorgfältig und in kleiner Schrift Notizen über die Tagesgeschehnisse gemacht hat. Dort finden sich auf den ersten Seiten Eintragungen wie „Fritz ohne Hoffnung“, von der Angst vor den Schmerzen ist die Rede, von Erschöpfungszuständen, aber auch von Zuversicht und von Tagen eines ausgefüllten Lebens. Ich höre aus den vorgelesenen Notizen heraus, dass der Krankenhausaufenthalt erst im September begann, die Bilder also nicht im Krankenhaus entstanden sind. Es sind sehr persönliche Einträge. Ich merke, wie Hildegard Ruoff in die Tiefe ihrer Erinnerungen blickt, wie sie nach einiger Zeit die Notizen nicht mehr vorliest sondern beginnt, diese in veröffentlichungsfähige Sätze zu übersetzen. Wie weit darf die Neugierde überhaupt gehen, wie tief dürfen die Einblicke in diese Tagebücher sein, in denen sorgfältig dokumentiert wurde, was diese beiden Menschen in Bewegung oder auch aus dem Lot gebracht hat.

Fest steht: Für Ruoff begann das Jahr 63 mit immer häufiger auftretenden Schmerzen. Während dieser Phase begann er Mitte März mit Bleistift,

Farbstift und Kugelschreiber diese kleinformatigen Bilder zu zeichnen.

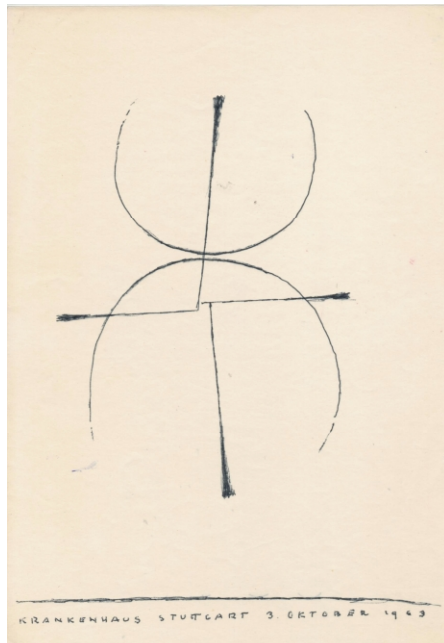
Ruoff litt Zeit seines Lebens unter einer so genannten vegetativen Dystonie, einer Störung der Erregungsleitung im Nervensystem. Treten seelische Belastungen auf, greift der gesunde Körper zunächst auf seine Leistungsreserven zurück. Sind diese verbraucht, können Unregelmäßigkeiten im unwillkürlichen Nervensystem auftreten, die Beschwerden der Organe auslösen, aber ohne organischen Befund sind. Die Diagnose „vegetative Dystonie“ ist historisch zu sehen: Zu jener Zeit bezeichnete man viele von den nicht genau zu bestimmenden Krankheiten so, bei denen es um das Leiden von Körper und Seele ging. Heute würde man diese als psychosomatische Erkrankung einordnen.

Aber warum notierte Ruoff ab dem 19. März das genau Datum auf seinen Zeichnungen? Hierauf gibt es keine eindeutigen Erklärungen, auch die Notizen in den Tagebüchern geben keinen Aufschluss über die Hintergründe der Entstehung dieser Bilder. Vielleicht wollte Ruoff ausloten, wie lange er den beginnenden Schmerzen standhalten kann, indem er die Tage festhielt, an denen er noch zeichnen konnte. Kleine Schritte eines Weges dokumentieren, dessen Verlauf er noch nicht kannte. Zeichnen als ein Akt der Selbstvergewisserung, das entlanghangeln an einem Fixpunkt, dem Tagesdatum. Dazu passt auch eine Notiz von Ruoff auf einem kleinen Zettel, der sich im Nachlass findet. Handschriftlich steht da von Ruoff selbst mit Bleistift geschrieben: „Ich schaffe es“.

Aber muss das, was sich hier plausibel zu einer Künstlergeschichte und Werkgeschichte fügt, so tatsächlich geschehen sein? Es gibt im Nachlass viele Spuren von Fritz Ruoff, die aber größtenteils nur als einzelne Teile vorliegen, aus dem Zusammenhang gerissen sind und damit im Grund einer strengen Analyse kaum standhalten können.

Das dokumentierte Tagesdatum könnte aber auch noch einen zweiten Aspekt andeuten: es kann als der Beleg einer ungewissen und schwankenden Produktivität interpretiert werden. Gelegentlich entstehen zwei, selten sogar drei Zeichnungen an einem Tag. Manchmal entstehen vier Tage lang keine Bilder, im Juni ist die Pause gar vier Wochen lang. Aber wir wissen nicht mit Gewissheit, ob nicht andere Bilder in dieser Zeit entstanden sind. Die letzte mit dem Tag datierte Zeichnung, die aber hier nicht ausgestellt wurde, entstand in großem Abstand zu den Zeichnungen im Juni. Mittlerweile waren die Ruoffs in die Villa von Ernst und Gustl Pfänder in der Schellingstraße in die die Wohnräume im Obergeschoß eingezogen.

Auf dem DIN-A 5 großen Blatt sind mit Kugelschreiber gezeichnet zwei unterschiedlich große, sich fast berührende Kreisbögen bildmässig so angeordnet, daß ihre offenen Seiten nach oben und unten orientiert sind. Eine horizontale und eine vertikale Linie kreuzen sich unterhalb der Kontaktstelle der Bögen, an ihrem Schnittpunkt sind sie gebrochen. Die Linien nehmen zu ihren Enden hin an Stärke zu. Am unteren Blattrand – durch eine horizontale Linie vom Bild abgetrennt – beschriftete Ruoff das Blatt mit der Zeile: „Krankenhaus Stuttgart 3. Oktober 1963“.



Am Ende bleiben die Bilder

Am Ende bleiben uns doch nur die Bilder: eine Reihe von Zeichnungen, die sich in das Ruoffsche Werk nahtlos einfügen. Bei Ruoff heisst das: sich einfügen in ein Gesamtwerk, das von zahlreichen Brüchen markiert ist.

Diese kleinformatischen, mit freier Hand gezeichneten Bilder, sind jedoch von einer Leitigkeit, Einfachheit und teilweise Verspieltheit geprägt, die im Werk von Fritz Ruoff so erst wieder Ende der 70er Jahre auftreten wird.

Dieser Werkzyklus bereitet die ab 1964 entstehenden geometrischen Bildreliefs und Collagen vor.

Es sind Zeichnungen, die entstanden sind, weil Fritz Ruoff nicht anders konnte und wollte als zeichnen. Man könnte die Bilder als Beleg für die Kraft des sich selbst therapierens auffassen, als gelungene Strategie der Wiedererlangung von Hoffnung aus der eigenen

Mitte heraus. Aber ist das für die Betrachtung der Bilder von Bedeutung?

Yvonne Schweizer, Mitarbeiterin in unserem Team, brachte bei den zahlreichen Diskussionen, die wir um Vorfeld der Ausstellungsgestaltung führten, den Zusammenhang von Bildern und ihrer Geschichte auf den Punkt:

„Man sollte sich mehr davon inspirieren lassen, welche Geschichten diese Bilder vermitteln, statt davon, durch welche Geschichten sie vermittelt werden.“

Rede, gehalten aus Anlass der Eröffnung der Ausstellung „Fritz Ruoff: 1963“ am 26. Oktober 2008 in den Räumen der Fritz und Hildegard Ruoff Stiftung in Nürtingen (überarbeitete Version).

[1]
Härtling, Peter: Rede, gehalten aus Anlass der Eröffnung der Ausstellung »Fritz Ruoff«, Galerie im Hause Behr, Stuttgart, 05.12.1972–13.01.1973. Vollständig dokumentiert in: Werkverzeichnis Fritz Ruoff (1906–1986). Katalog ausgewählter Werke. Hrsg.: Fritz und Hildegard Ruoff Stiftung. Autor: Michael Maile. Nürtingen 2007.

[2]
In: Günther Wirth: Zeichnungen 1958–1973. Stuttgart 1974, Seite 16.

März			
19.3.	ZB 19.3.63	Farbstift (orange) auf Papier.	Privatbesitz
20.3.	ZB 20.3.63/01	Bleistift auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 20.3.63/02	Bleistift auf Papier.	Privatbesitz
21.3.	ZB 21.3.63/01	Farbstift (orange) auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 21.3.63/02	Keine Angaben.	Verbleib unbekannt
	ZB 21.3.63/03	Farbstift (orange) auf Papier.	Verbleib unbekannt
22.3.	ZB 22.3.63	Farbstift (lila) auf Papier.	Verbleib unbekannt
23.3.	ZB 23.3.63	Farbstift (braun) auf Papier.	Privatbesitz
24.3.	ZB 24.3.63	Farbstift (braun) auf Papier.	Verbleib unbekannt
28.3.	ZB 28.3.63/01	Bleistift auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 28.3.63/02	Bleistift auf Papier. Kleine Farbflecke innerhalb Bild (orange) und außerhalb Bild (hellblau).	Privatbesitz
29.3.	ZB 29.3.63	Graphit auf Papier.	Verbleib unbekannt
30.3.	ZB 30.3.63	Bleistift auf Papier.	Privatbesitz
April			
1.4.	ZB April 63	Bleistift auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 1.4.63	Bleistift und Graphitstift auf Papier.	Privatbesitz
2.4.	ZB 2.4.63	Bleistift auf Papier.	Privatbesitz
6.4.	ZKS 6.4.63/01	Kugelschreiber auf Papier.	Privatbesitz
	ZKS 6.4.63/02	Kugelschreiber auf Papier.	Privatbesitz
8.4.	ZKS 8.4.63	Kugelschreiber auf Papier.	Privatbesitz
11.4.	ZB 11.4.63/01	Farbstift (orange) auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 11.4.63/02	Farbstift (braun) auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 11.4.63/03	Farbstift (grün) auf Papier.	Verbleib unbekannt
13.4.	ZB 13.4.63/01	Bleistift auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 13.4.63/02	Bleistift auf Papier.	Kunstmuseum Stuttgart
14.4.	ZB 14.4.63	Farbstift (orange) auf Papier.	Privatbesitz
15.4.	ZB 15.4.63	Bleistift auf Papier.	Kunstmuseum Stuttgart
16.4.	ZB 16.4.63/01	Graphit auf Papier.	Verbleib unbekannt
	ZB 16.4.63/02	Farbstift (grün) auf Papier.	Privatbesitz
18.4.	ZB 18.4.63	Bleistift auf Papier.	Kunstmuseum Stuttgart
21.4.	ZB 21.4.63/01	Graphit, Farbstift (gelb) auf Papier.	Verbleib unbekannt
	ZB 21.4.63/02	Bleistift auf Papier.	Privatbesitz
25.4.	ZB 25.4.63/01	Farbstift (orange) auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 25.4.63/02	Farbstift (orange) auf Papier.	Privatbesitz
26.4.	ZB 26.4.63	Farbstift (orange) auf Papier.	Privatbesitz
31.4.	ZB 31.4.63	Farbstift (orange) auf Papier.	Privatbesitz

Mai			
1.5.	ZB 1.5.63	Farbstift (orange) auf Papier.	Privatbesitz
2.5.	ZB 2.5.63	Farbstift (rot) auf Papier.	Privatbesitz
3.5.	ZB 3.5.63/01	Bleistift auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 3.5.63/02	Bleistift auf Papier.	Privatbesitz
4.5.	ZKS 4.5.63	Kugelschreiber und Farbstift (blau und orange) auf Papier.	Privatbesitz
5.5.	ZKS 5.5.63	Farbstift und Kugelschreiber auf Papier.	Privatbesitz
7.5.	ZKS 7.5.63/01	Kugelschreiber (blau) und Farbstift (orange) auf Karton.	Privatbesitz
	ZKS 7.5.63/02	Kugelschreiber (?) und Farbstift (?) auf Papier.	Verbleib unbekannt
8.5.	ZKS 8.5.63	Kugelschreiber und Farbstift (orange) auf Papier.	Privatbesitz
9.5.	ZKS 9.5.63/01	Kugelschreiber und Farbstift auf Papier.	Privatbesitz
	ZKS 9.5.63/02	Kugelschreiber und Farbstift (orange) auf Papier.	Privatbesitz
10.5.	ZB 10.5.63/01	Farbstift (blau und rot) auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 10.5.63/02	Farbstift (rot) auf Papier.	Privatbesitz
11.5.	ZB 11.5.63/01	Bleistift und Farbstift (rot) auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 11.5.63/02	Farbstift (rot) auf Papier.	Privatbesitz
13.5.	ZB 13.5.63/01	Farbstift (rot) auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 13.5.63/02	Farbstift (braun und orange) auf Papier.	Privatbesitz
15.5.	ZB 15.5.63/01	Farbstift (rot und blau) auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 15.5.63/02	Bleistift und Farbstift (rot) auf Papier.	Privatbesitz
16.5.	ZK 16.5.63	Pastellkreide auf Papier.	Privatbesitz
18.5.	ZB 18.5.63/01	Bleistift auf Papier.	Kunstmuseum Stuttgart
	ZB 18.5.63/02	Farbstift (rot) auf Papier.	Privatbesitz
20.5.	ZB 20.5.63/01	Farbstift (blau) auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 20.5.63/02	Farbstift (blau) auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 20.5.63/03	Bleistift auf Papier.	Privatbesitz
24.5.	ZB 24.5.63	Bleistift und Farbstift (orange) auf Papier.	Privatbesitz
25.5.	ZB 25.5.63/01	Farbstift (rot) auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 25.5.63/02	Farbstift (rot) auf Papier.	Privatbesitz
26.5.	ZB 26.5.63/01	Farbstift (blau) auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 26.5.63/02	Farbstift (blau) auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 26.5.63/03	Farbstift (blau) auf Papier.	Privatbesitz
29.5.	ZB 29.5.63/01	Farbstift auf Papier.	Privatbesitz
	ZB 29.5.63/02	Farbstift (rot) auf Papier.	Privatbesitz
30.5.	ZKS 30.5.63	Kugelschreiber auf Papier.	Privatbesitz
Juni			
1.6.	ZB 1.6.63	Farbstift (rot) auf Papier.	Privatbesitz
28.6.	ZB 28.6.63	Keine Angaben.	Privatbesitz
30.6.	ZB 30.6.63	Bleistift auf Papier.	Verbleib unbekannt